School Survival - Ferien sind nichts für Feiglinge

Bearbeitet von
Laura Park, Manuela Knetsch, James Patterson, Chris Tebbetts

1. Auflage 2016. Buch. 320 S. Hardcover
ISBN 978 3 446 25087 1
Format (B x L): 15,5 x 21,4 cm
Gewicht: 545 g

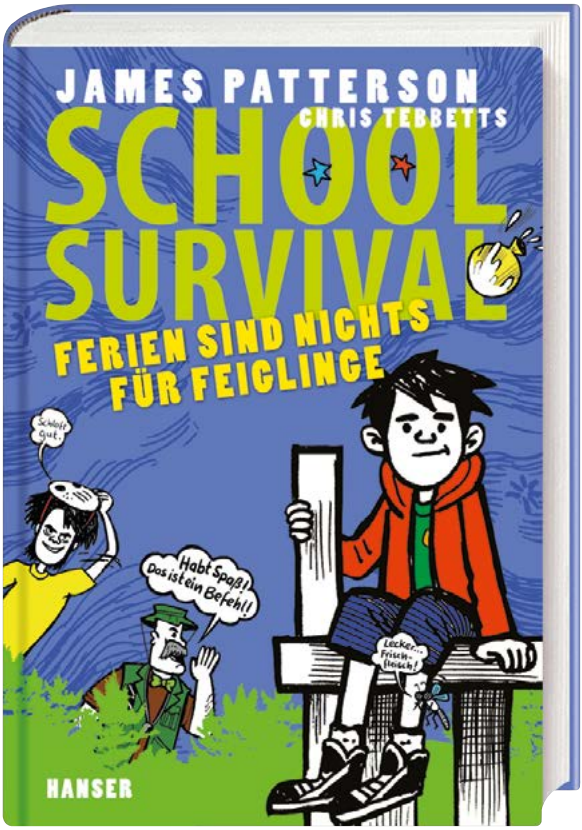
schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe aus:

James Patterson / Chris Tebbetts
School Survival – Ferien sind nichts für Feiglinge



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.hanser-literaturverlage.de

© Carl Hanser Verlag München 2016

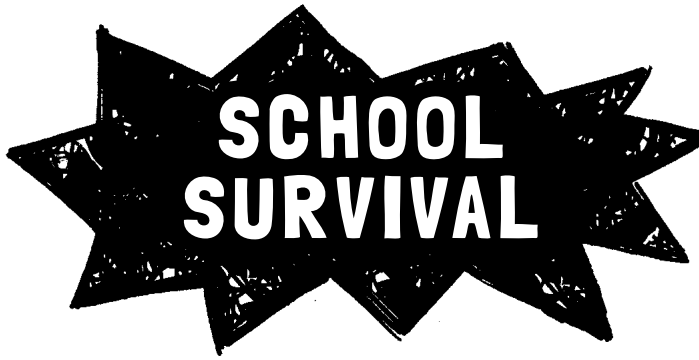
HANSER

James Patterson / Chris Tebbetts

SCHOOL SURVIVAL

Ferien sind nichts für Feiglinge

JAMES PATTERSON / CHRIS TEBBETTS



FERIEN SIND NICHTS FÜR FEIGLINGE

Mit Illustrationen von Laura Park

Aus dem Englischen
von Manuela Knetsch

Carl Hanser Verlag

Die englische Ausgabe erschien 2013 unter dem Titel
Middle School: How I Survived Bullies, Broccoli, and Snake Hill
bei Little, Brown and Company, New York.
This edition published by arrangement with Little, Brown and Company,
New York, New York, USA. All rights reserved.

Die Handlung und alle handelnden Personen sind frei erfunden.
Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder realen Personen wäre rein zufällig.

1 2 3 4 5 20 19 18 17 16

ISBN 978-3-446-25087-1
© für den Text 2013 James Patterson
© für die Illustrationen 2013 Laura Park
Alle Rechte der deutschen Ausgabe:
© Carl Hanser Verlag München 2016
Umschlag: Stefanie Schelleis, München © Laura Park
Satz im Verlag
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany

Für Jack, der das Leben mit Sue
und mir überlebt und es bis
auf die Highschool geschafft hat.
J. P.

Ein gigantisches Dankeschön an Dr. Elaraj,
Dr. Hahr und Dr. Locatelli für ihre Unterstützung.
Danke auch an die Ehrenamtlichen
und Mitglieder des Gilda's Club Chicago.
L. P.

KAPITEL 1

ENDE GUT – GAR NICHTS GUT

Habt ihr schon mal ein Buch aufgeschlagen und es nach dem Lesen der ersten Zeile sofort wieder zugeknallt? Ich schon.

Ich hoffe natürlich, dass ihr das mit meinem Buch nicht getan habt. Und falls doch, werde ich es wohl nie erfahren.

Wie auch immer, Hallo! Ich bin Rafe Khatchadorian, und wenn ihr mich bereits kennt, wisst ihr, dass ich die Dinge ein klein wenig anders mache als die meisten anderen Leute. Ich verstoße gern gegen Regeln. Ach was, ich *liebe* es, gegen Regeln zu verstoßen. Besonders gegen so blöde wie die, dass es verboten ist, sich auf dem Flur meiner Schule zu unterhalten, oder dass man nur zweimal pro Schultag aufs Klo darf, egal, wie oft man muss.

Ich weiß nicht, ob das schon mal irgendein Geschichtenerzähler vor mir gemacht hat, aber ich zeige euch verschiedene Möglichkeiten, wie diese Geschichte enden *könnte*. Und das werde ich gleich hier und jetzt tun, ganz am *Anfang* des Buches.

In diesem Sommer war ich in einem Ferienlager. Aber noch bevor die acht Wochen rum waren, die ich dort verbringen sollte, liefen die Dinge ein wenig aus dem Ruder (okay, *extrem* aus dem Ruder). Meine Koffer für die Heimreise musste ich also schon früher packen. (Genau genommen waren es ein paar der Betreuer, die meine Sachen für mich zusammengepackt haben.)

Meine unerwartete Abreise könnte etwas mit dieser dramatischen Rettungsaktion zu tun gehabt haben:

FFPP
FFPP
FFPP
FFPP
FFPP
Rettet Wieauchimmerduheißt!
Rettet Rafe!
Rett Raf
Rettet Rafe!
RETTET RAFE!
Lasst es sein!
Rettet Rafe!
LASS ES SEIN
Lasst ihn fallen!
?
RETTET RAFE!
Rettet Rafe!
Rettet Rafe!
Rettet Rafe!
Rettet Rafe!!
Lasst in!
Lasst es sein!

Vielleicht ist es aber auch zu dieser unschönen Situation gekommen:

Oder die Abreise lief folgendermaßen ab:

Oder ich musste gehen, weil …. Na ja, ein Bild sagt mehr als tausend Worte:

Auf alle Fälle hatte die Abreise etwas mit dieser kleinen Katastrophe zu tun:

So oder so ähnlich wird diese verrückte Geschichte jedenfalls enden. Und sie hat auch einen Mittelteil.

Mehr werde ich euch aber im Augenblick nicht verraten. Wenn ihr all die grausamen Details wissen wollt, müsst ihr weiterlesen – auf eigene Gefahr.

Ich sage nur so viel: In dieser Geschichte dreht sich alles um Mobber und Brokkoli, um erschreckende Tapferkeit und noch erschreckendere Feigheit (oder wie auch immer man es nennen soll), um tonnenweise Kotze, um Freund und Feind und darum, sich allein und völlig hoffnungslos an einem Ort namens Schlangenberg zu verlaufen.

Eins verspreche ich euch: Langweilen werdet ihr euch garantiert nicht!

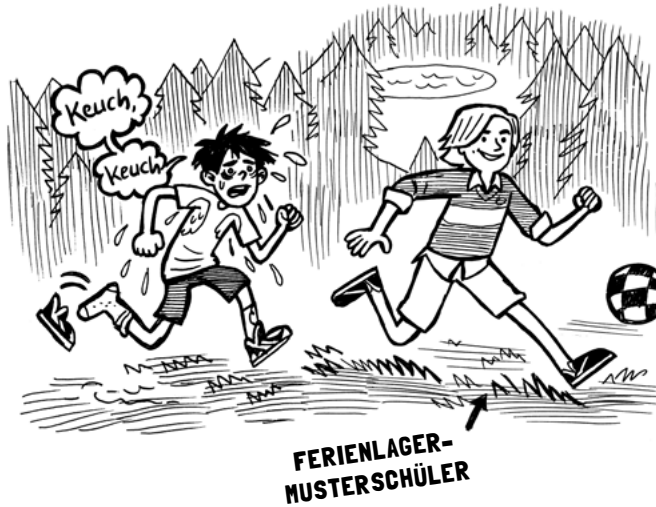
Vielleicht habt ihr *School Survival – Die schlimmsten Jahre meines Lebens* gelesen. Nun, dies hier war der schlimmste *Sommer* meines Lebens.

Aber er war – verrückterweise – auch der beste.

KAPITEL 2

WILLKOMMEN IM CAMP WANNAMORRA

Jetzt, wo wir das Ende schon mal hinter uns gebracht haben, können wir endlich mit der Geschichte beginnen. Ihr kennt doch sicher alle diese Normalo-Feriencamps, in denen Kinder mit schicken Frisuren den Sommer damit zubringen, an der frischen Luft herumzurennen, die Marshmallows am Lagerfeuer schön gleichmäßig braun zu rösten und den ganzen Tag im See zu planschen? Vielleicht wart ihr sogar selbst schon einmal in so einem Camp.



Behaltet das Bild mal im Kopf, denn ich habe noch eine Frage an euch:
Habt ihr schon einmal das Buch *Löcher: Die Geheimnisse von Green Lake* gelesen? Falls nicht, solltet ihr das unbedingt tun, weil es ein tolles Buch ist. In diesem Buch jedenfalls kommt auch ein Camp vor – Camp Green Lake, eigentlich eine Art Strafanstalt für Jugendliche.

LEST DIESES BUCH – ABER ERST NACH MEINEM, OKAY?

Man könnte jetzt sagen, dass Camp Wannamorra – *mein* Ferienlager – irgendwo in der Mitte dieser beiden Extreme lag und halb Feriencamp, halb Strafanstalt war. Und mit »Strafanstalt« meine ich *Schule*.
Ganz genau. Ich musste zur Sommerschule. MAL WIEDER.
Jeden Vormittag zwischen 8 und 12 Uhr würde im Camp Wannamorra der Unterricht stattfinden. Ich würde an den Kursen für Kinder teilnehmen, die etwas Unterstützung brauchten. Und Georgia, meine Intelligenzbestie von Schwester, würde das »Leistungsprogramm« belegen – Kurse für Kinder, die in den Sommerferien nichts Besseres zu tun hatten, als noch klüger zu werden. Für mich klang Camp Wannamorra jedenfalls ganz und gar nicht nach Ferienlager.
Je mehr Mom erzählte, umso aufgeregter wurde Georgia, was mich noch misstrauischer machte. Mom nannte es zwar immer wieder »Ferienlager«, aber ich war mir ziemlich sicher, dass etwas in *der* Art auf mich zukommen würde:

♪Auf die Plätze, fertig, los! Wie heißt die gesuchte Quadratwurzel bloß?♪
Und hier sind wir wieder live beim Baseball-Spiel der...
Macht mal jemand die Glotze aus? Ich will eine Gleichung lösen!
PHYSIK
ALGEBRA
MATHE

Eine Extraportion Hausaufgaben, bitte!
ALGEBRA
4 KILOMETER
MOZART
BEETHOVEN
Was denkt ihr über die Reise des Protagonisten?
zu unrealistisch.

Wenn ihr meine beiden letzten Bücher gelesen habt – oder sogar die blöde Geschichte meiner Schwester Georgia –, wisst ihr schon, dass ich in der *Schule* nicht gerade eine Leuchte bin. Mittlerweile hatte ich mein Glück schon auf der Hills Village Middle School, auf der Cathedral-Kunstschule und auf der Airbrook-Kunstschule versucht. (Ich bin wohl so etwas wie ein Künstler, mehr dazu später.)

Wenn ich nun auf der letzten, der Airbrook-Kunstschule, bleiben wollte – und das wollte ich –, würde ich den Sommer über »Förderunterricht« nehmen müssen.

MACH'S GUT UND VIEL GLÜCK (WEIL DU ES BRAUCHEN WIRST, RAFE)

Und so brachten Mom und Oma Dotty mich und meine Schwester Georgia zu Beginn der Sommerferien ins Camp Wannamorra.

»Seid ihr sicher, dass ihr alles eingepackt habt? Dass ihr alles dabeihabt, was ihr braucht?«, fragte Mom sicher zum zehnten Mal vom Fahrersitz unseres rumpelnden, achtzehn Jahre alten Familienwagens aus.

»*Ich* bin mir sicher!«, erwiderte Georgia. »Ich bin mir sogar sicher, dass ich mir sicher bin.«

Georgia hatte bereits vor ungefähr acht Wochen gepackt, war ihre Gepäckliste dann noch vierzigmal durchgegangen, hatte sie vorsichtshalber kopiert, falls sie das Original verlieren würde … und auch das noch einmal überprüft. Meine Schwester mag zwar schlau sein, aber sie ist auch hibbeliger als ein Nest frisch geschlüpfter Küken.

»Rafe, was ist mit dir?«, wollte Mom wissen, weil ich so ziem-

lich genau das Gegenteil von Georgia bin. »Hast du alles, was du brauchst?«

»Ähm … schätze schon«, meinte ich. »Genau wie vor drei Minuten, als du mich das letzte Mal gefragt hast.«

Die gute Nachricht war, dass zwischen dem Ferienlager für die Jungs und dem Ferienlager für die Mädchen ein ganzer See lag. Wenn ich Glück hatte, würde ich Georgia acht Wochen lang so gut wie gar nicht zu Gesicht bekommen. Das machte das Ärgernis mit der Sommerschule beinahe wieder wett. (Ich sagte *beinahe*.)

Mom fuhr zuerst auf die Ferienlagerseite der Jungs. Ich zog mein Gepäck aus dem Kofferraum und wollte schleunigst den Abflug machen, aber Mom ist bei solchen Dingen ziemlich sentimental. Sie brauchte ein paar innige Umarmungen, bevor sie mich gehen ließ.

»Ich weiß, ihr habt hier auch Unterricht, aber es ist vor allem ein Ferienlager«, sagte sie. »Ich glaube, du wirst hier eine tolle Zeit verbringen. Das glaube ich ganz bestimmt!«

»Solange du nicht von einem Bären gefressen wirst«, ergänzte Oma. Sie hatte einen Blick in die Broschüre des Ferienlagers geworfen. »Oder dich auf dem Schlangenberg verläufst. Oder …«

»Schlangenberg?«, rief Georgia vom Rücksitz.

»Hier gibt es einen Schlangenberg? Was soll das heißen? Dass es dort … echte Schlangen gibt? Im Ernst?«

Ich liebe Oma Dotty, aber manchmal blubbert sie einfach, ohne darüber nachzudenken. »Mach's gut, Junge!«, sagte sie. Dann kam sie zu mir herüber und umarmte mich, richtig fest, so, wie sie es immer tut. »Du wirst es hier entweder ganz großartig finden oder absolut furchtbar – dazwischen gibt's nichts.« (Meine Oma ist leider immer erschreckend ehrlich.)
Ich war jedenfalls sehr nervös. An der Schule ein Niemand zu sein ist eine Sache. Da kann man nachmittags immer noch nach Hause gehen. Eine andere Sache ist es, mitten in der Wildnis abgesetzt zu werden, in einem Ferienlager voller Fremder, mit denen man die nächsten 56 Tage und Nächte verbringen muss (das dachte ich damals zumindest noch).
»Komm schon, Jules«, sagte Oma. »Das Ferienlager beginnt erst dann, wenn die Eltern weggefahren sind. Wir laden jetzt noch Georgia ab und dann machen wir die Fliege!«
»Georgia? Rafe?«, rief Mom. »Wollt ihr euch nicht voneinander verabschieden?«
»Nicht unbedingt«, sagte Georgia.
»Nö, muss nicht sein«, erwiderte ich.
»Tut es trotzdem«, bat Mom uns.
Ich will ehrlich sein. Es stimmt, dass ich es nicht erwarten konnte, Georgia los zu sein – auch wenn sie gleich dort hinten, am gegenüberliegenden Ufer wohnen würde. Aber jetzt, da Mom und Oma Dotty wieder wegfuhren, war ein winzig kleiner Teil von mir froh, dass wenigstens Georgia in der Nähe bleiben würde. Warum, weiß ich nicht. Es war einfach so.

Und damit eins klar ist: Falls ihr Georgia jemals verraten solltet, dass ich so gedacht habe, werde ich euch aufspüren, egal wo ihr seid, und euch Feuerameisen in den Schlafsack stecken.
Ich habe euch gewarnt.

ACHTUNG: POPELFRESSER

Ich glaube, der erste Tag in einem Ferienlager ist ein bisschen so wie der erste Schultag. Die beliebten Kinder konnte man auf den ersten Blick erkennen, weil ihnen bereits eine Trilliarde Freunde an den Fersen hing. Andere Teilnehmer wiederum wirkten etwas verloren. (Und jetzt ratet mal, zu welcher dieser Gruppen ich gehörte …)

Bis hierhin war mir also alles sehr vetraut.

Als ich dem Betreuer, der in meiner Nähe stand, meinen Namen nannte, sah er auf seinem Klemmbrett nach: »Yepp, da haben wir dich, Rafe Khatchadorian. Du wirst Rusty und den Bisamratten zugeteilt.«

Ich hatte keinen Schimmer, wovon er sprach, aber es hörte sich an, als handele es sich um eine unterirdisch miese Popband.

»Schnapp dir dein Gepäck und lauf den Pfad da runter«, sagte der Betreuer. Er zeigte in den Wald. »Es ist die fünfte Blockhütte auf der rechten Seite.«

Vom Parkplatz aus folgte ich dem gewundenen Pfad, den er

gemeint hatte, und zählte die Blockhütten ab. An der ersten war ein Schild angebracht, auf dem »Ameisenhügel« stand, davor lief ein Haufen kleinerer Kinder herum. Danach kam der »Fuchsbau«. Es folgten der »Adlerhorst«, die »Grizzlybären-Höhle« und schließlich … die »Bisamratten-Hütte«.

Das ist nicht euer Ernst?, schoss es mir durch den Kopf. Ich hätte ein Adler, ein Bär oder ein Fuchs sein können, aber nein. Für die nächsten acht Wochen würde ich eine Bisamratte sein. Ganz toll.

Die erste Person, der ich begegnete, war Rusty, der Betreuer unserer Blockhütte. Er stand gleich vorne auf den Stufen der Veranda und hatte ebenfalls ein Klemmbrett in der Hand.

Ein Blockhütten-Betreuer war so etwas Ähnliches wie ein Klassenlehrer – außer dass Rusty ganz und gar nicht wie ein Klassenlehrer aussah. Er wirkte eher wie drei Lehrer, die gemeinsam in einem einzigen Körper steckten. Ich will damit nicht sagen, dass er dick war – er sah vielmehr aus wie einer dieser Typen, die den ganzen Tag im Fitnessstudio verbringen und auch nachts im Traum noch Gewichte stemmen, um keine Zeit zu verschwenden. Selbst seine Muskeln hatten Muskeln.

»Hey, Rafe, echt cool, dich kennenzulernen!«, sagte er, während er mir beim Händeschütteln fröhlich jedes einzelne Fingerknöchelchen brach. »Bist du aufgeregt? Du hättest allen Grund dazu, weil wir nämlich einen megamäßigen Sommer zusammen verbringen werden.«

»Ähm … megamäßig«, wiederholte ich, weil ich nicht wusste, was ich sonst sagen sollte.

In der Zwischenzeit war aus dem Inneren der Blockhütte ohrenbetäubendes Geschrei und Gehämmere gedrungen. Es hörte sich an, als ob meine Mitbewohner ihr Zuhause von innen heraus einreißen würden. Rusty schien das Ganze nicht zu stören, vielleicht bekam er es nicht einmal mit. Die einzige andere für mich sichtbare Person war dieser dürre Junge, der auf der Veranda saß. Er las in dem dicksten Buch, das ich jemals gesehen hatte.

»Hey, Norman!«, sagte Rusty zu ihm. »Leg doch diese Enzyklopädie mal eine Sekunde zur Seite und begrüß deinen neuen Mitbewohner.«

Ganz im Ernst, als Norman auf mich zukam, dachte ich nur: *Hoffentlich hat dieser Typ genug Sonnencreme eingepackt.* Er sah aus, als wäre er gerade aus einer Höhle gekrochen, die er jahrelang nicht verlassen hatte.

Und mein nächster Gedanke war: *Wow, seine Brillengläser sind fast genauso dick wie sein Buch.* Man musste kein Genie sein, um zu erraten, dass er hier im Ferienlager genau wie Georgia das Leistungsprogramm durchziehen würde, nicht die Kurse, in denen Jungs wie ich saßen.

»Rafe, Norman. Norman, Rafe«, stellte Rusty uns vor. Diesem Jungen die Hand zu geben war ein bisschen so, als würde man ein rohes Putenschnitzel anfassen. »Zeig ihm doch gleich mal, wo er schlafen wird.«

»Klar«, meinte Norman und öffnete die quietschende alte Eingangstür mit dem Fliegengitter. »Und danke, Rusty.«

»Wofür?«, fragte der.

»Dass du meinen richtigen Namen …«

»POPELFRESSER!«, kam es im Chor aus der Blockhütte.

Dann flog ein Kissen durch die geöffnete Tür, das Norman fast von der Veranda gefegt hätte. Nicht, dass es sehr schwierig gewesen wäre, ihn umzuhauen … Ich bekam irgendwie sofort Mitleid mit ihm.

Dann aber gingen mir ein paar Sachen durch den Kopf …

Die Blockhütte war ziemlich spartanisch eingerichtet. Und mit spartanisch meine ich, dass selbst ein Höhlenmensch etwas mehr Luxus hätte gebrauchen können. Die Fenster hatten keine Glasscheiben, sondern waren nur mit Fliegengittern bespannt und die vier Stockbetten standen beängstigend schief. Durch die Spalten zwischen den grob gezimmerten Fußbodenbrettern konnte man den Waldboden erkennen und die Decke bestand aus einfachen Holzbalken, deren Verstrebungen bis zum Dach reichten. In diesem Gebälk kletterten die anderen Jungs gerade herum. Und von dort aus kamen auch die nächsten beiden Kissen geflogen.

»POPELFRESSER!«

»NEUER TYP!«

Eines der fliegenden Kissen traf mich ins Gesicht. Das andere verfehlte Norman nur um Haaresbreite. Er tat so, als sei nichts gewesen.

»Das ist deine Schlafkoje«, sagte er. Es war eines der unteren Betten, direkt bei der Tür. Alle anderen Kojen waren schon belegt. Das hatte man wohl davon, wenn man als Letzter kam. Nicht nur, dass ich mir ein Stockbett mit einem Jungen namens Popelfresser teilen musste, nein. Wenn uns mitten in der Nacht ein Grizzlybär besuchen würde, wäre ich auch der Erste auf seinem menschlichen All-you-can-eat-Buffet.

Aber darüber würde ich mir später noch Gedanken machen. Im Moment versuchte ich herauszufinden, ob diese Typen so aufdrehten, weil ich der Neue war oder weil ich bereits zur Gruppe gehörte. Oder beides. Irgendwie schienen sie mir ganz in Ordnung zu sein.

Eins stand fest: Solange Norman Popelfresser in der Nähe war, bestünde eine nicht allzu geringe Chance für mich, *nicht* zum größten Loser der Blockhütte aufzusteigen. Das war doch auch schon mal was, oder etwa nicht?

Die Bisamratten. Die Bisamratten? Die Bisamratten! (Egal, wie man unseren Namen betonte – er war und blieb lahm.)

Darf ich euch die Jungs mal vorstellen?

~~Jake~~ FLASCHE hat seinen Wachstumsschub bereits hinter sich... und den aller anderen.
~~Cavanaugh~~ CAV - kurz für Cavanaugh. Alles an Cav ist kurz. (Seinen Wachstums-schub hat er wohl FLASCHE geschenkt.)
DAS BIN ICH
~~Norman~~ POPELFRESSER Schlimmster Spitzname aller Zeiten.

Jase SCHLUMPF
Man sieht's hier nicht, aber er hat blaue Haare. Schlumpf... alles klar?
RATTEN
Noah TÖNNCHEN
Starke Knochen und ein großes Herz. Hat seinen Spitznamen als Baby bekommen und ist ihn nie mehr losgeworden.
???
LEGENDE
Bei ihm bin ich mir noch nicht sicher. Brandstifter? Serienmörder? Serien-Brandstifter?
Justin
BOMBER
Hat ein ganz spezielles Talent. Wartet's nur ab.